Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 18 (1992)
Heft: 10

Artikel: Gibt es eine feministische Wirtschaftsehtik?
Autor: Schmuckli, Lisa
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-361404

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

GIBT ES EINE FEMINISTISCHE WIRTSCHAFTSEHTIK?

Wenn mann von Ökonomie spricht, meint er Deregulierung, freien Waren- und Personenverkehr, Produktionssteigerung, Gewinnabschöpfungen ... und frau macht sich das Bild eines ergrauten, solargebräunten Mannes in Nadelstreifenanzug, der den vorgeschriebenen, antrainierten Verhaltenscodex dieser ökonomisch ausgerichteten Peergroup beherrscht.

VON LISA SCHMUCKLI

Diese Bilder und Vorstellungen ändern jedoch nichts am Faktum, dass Frauen weder in den Sprachregelungen, noch in den Theorien, noch in dieser Peergroup erscheinen. Das Thema 'Ökonomie' wird von Männern besetzt; für Frauen bleibt es oft tabu.

Aber gerade Frauen erleben die Ökonomie als eine gespaltene: Jener (reduzierten) Ökonomie der männlichen, weissen Elite steht die umfassende 'Wirtschaft' gegenüber, die das ganze Leben umschliesst. Dieses Verständnis von 'Ökonomie' entlarvt die willkürlich gesetzte Differenz zwischen sogenannt produktiver, bezahlter Arbeit und reproduktiven, unbezahlten Diensten und versucht, das auferzwungene Tabu aufzubrechen.

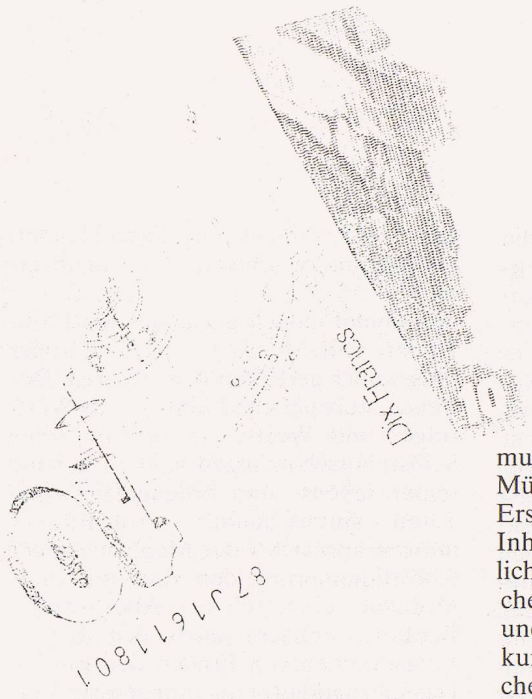
PHILOSOPHISCHE ETHIK VERSUS ÖKONOMISCHE RATIONALITÄT

Seit Ethik zum neuen Mode- und Hoffnungswort avanciert ist, wollen auch die Ökonomen auf dieser Welle mitreiten. (Vielleicht, um das angeschlagene Image der Ökonomie wieder aufbessern zu können. Auf alle Fälle darf über ihre Motive spekuliert werden.)

Die 'Neue Wirtschaftsethik' – 'neu' in Abgrenzung zur aristotelischen Tradition der Einheit von ethos/oikos/politeia – versucht, die ökonomische Rationalität auf der einen Seite mit der ausserökonomischen Moralität auf der andern Seite zu verbinden, also das ökonomische Zwei-Welten-Modell, hier Ökonomie – dort alles Nicht- bzw. Ausserökonomische umzugestalten.

In der offiziellen ökonomischen Lehre werden drei Ansätze diskutiert (vgl. Knobloch 1991):

1. *Korrektive Wirtschaftsethik: Unterordnung der Ökonomie unter die Ethik.* Ethische Kriterien und Forderungen werden einfach von Aussen an das wirtschaftliche Handeln angelegt. In konfliktlosen Zeiten und Bereichen folgen Ethik und Ökonomie getrennt je ihren Fragestellungen und Prinzipien. Bei Konflikten, die in diesem Ansatz nur als Ausnahmefälle gedacht und konzipiert werden, muss Ethik die ökonomischen Egoismen in Grenzen weisen. Hintergrund dieses Ansatzes ist ein äusserst harmonisches, funktionstüchtiges und störungsfreies Verhältnis von Ethik und Ökonomie. Ungeklärt bleibt deshalb die Frage, was geschehen würde, wenn der Konflikt zum Normal- bzw. Regelfall würde.
2. *Funktionale Wirtschaftsethik: Ausdehnung der Ökonomie auf die Ethik.* Ökonomen entwickeln eine ökonomische Theorie der Moral, die Ethik nach ihrer Nützlichkeit beurteilt. Normen werden nur dann anerkannt, wenn sie den Menschen nützen. – Nur: wer bestimmt 'Nützlichkeit' inhaltlich? Welches Menschenbild verbirgt sich hinter dem von dieser Nützlichkeit profitierenden Menschen? Zudem lässt sich erfahrungsgemäss 'der Mensch' leicht als arbeitender Mann entlarven. Bei diesem Ansatz muss Ethik analog den ökonomischen Prinzipien funktionieren, d.h. sie muss den Kriterien 'Effizienz', 'monetarisierbarer Gewinn', 'Erfolg' genügen. Ist dies noch mit Moral verträglich? Verweist dies auf einen immanenten Widerspruch zwischen Ökonomie und Ethik?
3. *Grundlagenkritische Wirtschaftsethik, kritisches Hinterfragen der Voraussetzungen der ökonomischen Rationalität.* Zunächst muss die ökonomische Rationalität selbst auf



ihren normativen Gehalt hin überprüft werden. Es stellt sich die Frage, was genau denn als 'ökonomisch vernünftig' und 'nützlich' gilt. Die ökonomische Rationalität muss grundsätzlich erweitert werden mit ethisch anerkannten Voraussetzungen wie z.B. mit den Menschenrechten. In der Praxis jedoch entpuppt sich diese Grundlagenkritik als Kosmetik, die die angeschlagene Akzeptanz der Ökonomie wieder stärken will. Letztlich bleibt die ökonomische Rationalität fraglos anerkannt; denn würde sie sich auf diese ethischen Reflexionen einlassen, müsste sie tatsächlich bereit sein, sich umkehren und umgestalten zu lassen, andere Spielregeln zu akzeptieren und das eigene Selbstverständnis zu irritieren.

Die Diskussion um die Erweiterung der Ökonomie mit ethischen Kriterien hat den Konsens einer Minimalethik in der Neuen Wirtschaftsethik erzielt. Diese Minimalethik umfasst drei Punkte:

- Wahrung der Menschenrechte und der unveräusserlichen Grundrechte. Die Ökologie-Debatte hat nun die Menschenrechte um das unveräusserliche Grundrecht des/der BürgerIn auf eine lebenswerte Umwelt erweitert.
- Fairness und soziale Gerechtigkeit, gerade auch im 1./3.-Welt-Austausch.
- Vermeidung der Schädigung anderer Menschen und der Natur.

Meines Erachtens lassen sich jedoch diese drei Ansätze zur Wirtschaftsethik mit der vom Soziologen und Philosophen Jürgen Habermas entwickelten Diskursethik folgendermassen kritisieren: Die Diskursethik fordert, dass der Diskurs grundsätzlich offen ist und mit allen Betroffenen und Interessierten, wenn auch stellvertretend, geführt werden muss. Der Diskurs der drei Ansätze ist insofern vorgegeben und somit eingeschränkt, weil sein Resultat, nämlich Effizienz, Gewinn, Funktionalität etc., bereits implizit feststeht. So können die Meinungen der Betroffenen und Interessierten auch kaum korrigierend, erweiternd, anregend, kritisierend, konsenserzielend einwirken, sondern verkümmern zu Alibis. Zudem scheint mir der Widerstreit zwischen einer auf Effizienz angelegten Ökonomie und einer Ethik, die menschliches Zusammenleben reflektiert, das grundsätzlich *nicht effizient sein kann*, unüberwindbar innerhalb dieser Logik. – Eine 'feministische Wirtschaftsethik' muss also aus dieser ökonomischen Effizienzlogik ausbrechen und Wirtschaft selbst mit anderen, an den alltäglichen Wahrnehmungen und Erfahrungen von Frauen, Müttern, Kindern, ältere Leute aus der Ersten und Dritten Welt orientierten Inhalten füllen. – Schliesslich ermöglicht die Diskursethik gerade allen Sprachen und Meinungen, sich zu äussern und zu veröffentlichen. Und in der diskursiven Sprechsituation sind alle Sprachen und Rationalitätsformen gleichwertig. Diese drei wirtschaftsethischen Ansätze gehen jedoch von einer meist unbewussten Dominanz der ökonomischen Rationalitätsform aus, die es zu begrenzen (1. Ansatz), auszudehnen (2. Ansatz) oder zu kritisieren bzw. zu erweitern (3. Ansatz) gilt. Die ökonomische Dominanz selbst wird nicht problematisiert. Sie wird zum versteckten, stilisierten und unhintergehbaren *Sachzwang*. Diese Dominanz zeigt sich gerade auch darin, dass die ökonomische Rationalität zum einzigen Erklärungsmuster nicht nur der Umwelt, sondern auch der gesellschaftlichen Mitwelt wird. Die Industriegesellschaften und ihre sozialen, kulturellen und ökologischen Probleme werden ausschliesslich mit ökonomischen Problemlösungsverfahren und Kriterien erklärt und beurteilt.

FEMINISTISCHE KRITIK

Aus (m)einem feministischen Standpunkt lässt sich die Kritik, wiederum mit der Diskursethik, weitertreiben: im Kreise der Betroffenen und Interessierten fehlen, auffallend konsequent, die Frauen, ihre Persepktiven, Meinungen und Lebenssituationen.

Es ist der Mann, der die Ethik, auch die Neue Wirtschaftsethik, definiert. Profi-Ethiker sind weisse, europäische, akademische Männer, die für ihr Nachdenken über Normen, Werte und Moralansätze bezahlt werden, und die in der Regel in einer harmonischen Kleinfamilie mit traditioneller Arbeitsteilung leben. Sie sind finanziell und emotionell abgesichert. Die "Produktionsbedingungen von Moral" (Praetorius 1987) sind also von einem eingeschränkten, männlich geprägten Erfahrungsbereich bestimmt. Frauen dagegen kommen in der Ethik einerseits als beobachtetes Objekt vor. Und andererseits als verkindlichtes Subjekt, dem mann Moral erst noch beibringen muss. Erfahrungsbereiche der Profi-Ethiker sind die Wissenschaft, die Politik, das Geschäftsleben und das Eigentum. Moralische Gesetze kreisen für den Mann somit um das Rechtssystem, um politische Verantwortung und ökonomische Geschäfte.

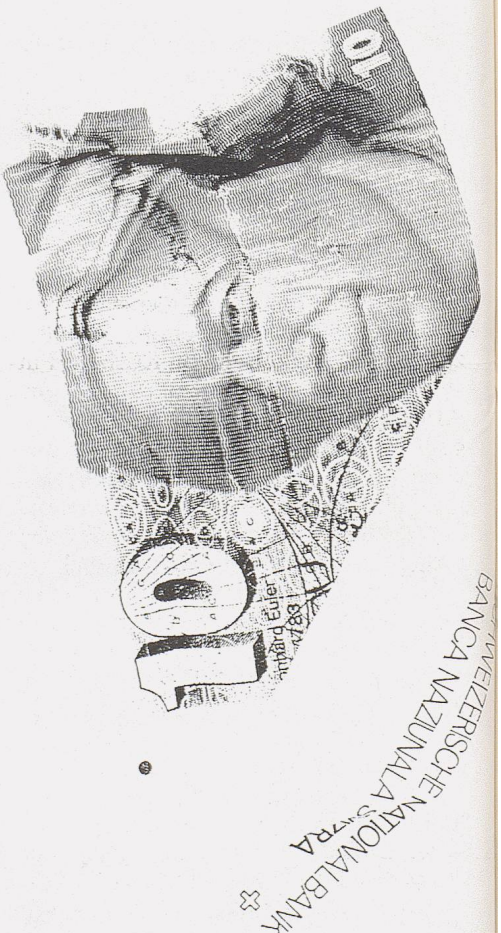
Gleichzeitig weist der Profi-Ethiker Frauen den schlechthin anderen, nämlich komplementären Erfahrungsbereich zu: die Moral der Frauen dreht sich um Sexualität, um ihren Körper und um ihre Beziehungsarbeiten. Die Moralen sind also "zweigeschlechtlich" (Haug 1984). Gleiche Werte bedeuten je nach Anwendungs- bzw. Erfahrungsbereich, d.h. je nach Geschlecht, Verschiedenes, beziehen sich auf unterschiedliche Praxen und fordern geschlechtsdifferenziertes Handeln. Der Vernunftethik der Profi-Ethiker stehen die "Dienstleistungsmoralen" (Thürmer-Rohr 1987) bzw. Ergänzungsmoralen der Frauen gegenüber. Diese zweigeschlechtliche Moralen konstruieren, fixieren und perpetuieren die frauendiskriminierende Unterscheidung von Privatheit und Öffentlichkeit mit entsprechenden Handlungs(un)möglichkeiten. Zusätzlich verschärft wird diese Dualisierung, indem die traditionelle Ethik die Erfahrungen von Frauen abstrahiert. Frauenerfahrungen wie Hausarbeit, Reproduktion, Erziehen, Pflegen etc. werden nicht nur ausgeblendet, sondern im Verschweigen noch entwertet.

Auffallend jedoch ist, dass trotz Profi-Ethiker und -Moralisten die Welt weder besser noch gerechter geworden ist. Der weisse, europäische Mann hat als Wertträger und Wertsetzer versagt, seine Selbstüberschätzungen werden anhand seiner lebens- und erdengefährlichen Taten durchschaubar. Profi-Ethiker müssen angesichts der Möglichkeit der Selbstliquidierung den Bankrott ihrer Moralen eingestehen. Aber dieser Bankrott entzieht auch den Ergänzungsmoralen von Frauen den Boden. Das hinzuaddierte und angepasste Verhaltensrepertoire der Frauen zerfällt mit der Enttarnung und Entwertung des Mannes als Normsetzer. Ein ethisches Vakuum entsteht.

Gegen dieses Vakuum versteht sich feministische Ethik als "Prozess des Nachdenkens und der gegenseitigen Verständigung über gutes (Über)Leben und über die Fragen, wie gutes (Über)Leben zu erreichen ist" (Praetorius 1990). Es geht in diesem Prozess gerade nicht darum, auf die Schnelle Imperative aus der Frauenszene als moralische Praxis zu installieren, sondern sowohl das Vakuum zu reflektieren, als auch neue, frauenorientierte Werte zu suchen. Als Reflexion und diskursive Verständigung lehnt sie sich methodisch an die Diskursethik an.

ANSÄTZE EINER 'FEMINISTISCHEN WIRTSCHAFTSETHIK'

Auch Frauen assoziieren mit 'Ökonomie' spontan meist die politische Marktwirtschaft – und fühlen sich selbst kaum angesprochen. Das eigene, alltägliche Wirtschaften, nämlich den Familien- und Gefühlshaushalt aufrecht zu erhalten, verschwindet. Eine Absicht 'feministischer Wirtschaftsethik' ist es, gerade jene Wahrnehmungen und unbewussten Wertungen, die von der 'Ökono-



mie' verdrängt werden, sichtbar zu machen und die Auseinandersetzung zwischen den verschiedensten Vorstellungen von Wirtschaften aus Frauensichten und -geschichten voranzutreiben (vgl. Projektgruppe Ethik im Feminismus, 1992).

In diesem Sinne haben Feministinnen begonnen, ihr alltägliches Wirtschaften zu benennen und in ökonomischen Reflexionen miteinzubeziehen, d.h. ihre zahllosen Tätigkeiten von Kochen, Putzen, Einkaufen bis hin zur Kinder- und Altersbetreuung zur Grundlage ihrer eigenen ökonomischen Theorien zu machen – gerade auch dann, wenn Frauen diese Tätigkeiten ausserhalb des Geldkreislaufes verrichten, also unbezahlt erfüllen. (Denn selbstverständlich erscheinen all diese typisch weiblichen Dienstleistungen als Arbeit in der Makroökonomie, sobald sie gekauft/bezahlt werden müssen.) Indem Tätigkeitsbereiche der Frauen mit ökonomischen Begriffen erfasst werden, wird deutlich, dass ihre unbezahlten Arbeiten im öffentlichen und privaten Haushalt dem Kapitalismus dienen bzw. die kapitalistische Funktionsweise erst ermöglichen und stützen und dass sie ökonomisch ab- und moralisch aufgewertet werden. 'Die Hausarbeit ist unbezahlt, weil sie unbezahlbar ist...'

ROHSTOFF MÜTTERLICHKEIT

Ich möchte diesen Prozess des Nachdenkens, Umbenennen und Aufdecken anhand der alltäglichen Tätigkeit der Kinderbetreuung konkretisieren.

Quintessenz der traditionellen männlichen Vorstellung von Weiblichkeit ist die Mütterlichkeit, d.h. die Bereitschaft von Frauen zur Mutterschaft bzw. zu der damit verbundenen Empathie und zur Sorge; die Bereitschaft also zum alltäglichen Zuhören, Eingreifen, Beraten, Helfen, Pflegen etc. Bereits in den 70er-Jahren machten Feministinnen darauf aufmerksam, dass Mütterlichkeit eine für die Frauen selbst positive Ausprägung haben kann: Mothering (Chodorow 1985) ist auch eine *soziale Fähigkeit,* unabhängig davon, ob frau Mutter ist oder Mutterfunktionen als Arbeit übernimmt.

Im alltäglichen Wirtschaften ist jedoch die Ressource Mütterlichkeit ein ebensowenig unbegrenztes Gut wie saubere Luft, trinkbares Wasser oder fruchtbarer Boden, obwohl mann sich in der traditionellen Ökonomie darauf verlässt, dass diese Ressourcen genzenlos ausbeutbar sind. 'Mütterlichkeit' ist also ein zu schonendes Gut, das frau ihrerseits beispielsweise im Angebot-Nachfrage-Mechanismus verknappen kann: Was würde geschehen, wenn frau weder den Kindern bei den Schulaufgaben helfen noch den kranken Grossvater waschen und mit seinen Medikamenten versorgen, sondern die Kinder beim Lehrer in der Schule und den kranken Grossvater beim Krankenhaus abliefern würde? Was würde geschehen, wenn Frauen ihre haushalterischen Fähigkeiten wie Bügeln, ein Menu zusammenstellen und kochen verknappen würden, so dass mann seine Hemden in der Firma reinigen müsste? Die versteckten, unbezahlten Arbeiten der Frauen müsten vom Staat bzw. von der Firma übernommen werden, und zwar als neu zu budgetierende Lohnarbeiten. Die Frage jedoch bleibt offen, ob bei angemessener Bezahlung der Ressource 'Mütterlichkeit' – sofern wir Frauen wollen, dass auch noch dieser Bereich in die Geldwirtschaft integriert wird – Anerkennung und Selbstwertgefühl der Frauen wachsen.

Einig sind sich die feministisch-ökonomisch interessierten Denkerinnen und Experimentiererinnen darin, dass ohne das Aufdecken und Analysieren der weiblichen Formen des Arbeitens auch die lokalen und weltweiten ökonomischen Zusammenhänge kaum erkennbar werden und sowohl soziale wie ökologische Gerechtigkeit kaum zu erreichen sind. Die reduzierte Wirklichkeit der traditionellen Ökonomie ist gewalttätig nicht nur gegen Frauen aus Süd und Nord, sondern auch gegen die Natur. Das Aufbrechen und Umgestalten dieser reduzierten Wirklichkeit ermöglicht es uns, auf neue Art politisch handlungsfähig zu werden.

LITERATUR

Chodorow, Nancy: Das Erbe der Mütter, Berlin 1985.

Erler/Jaeckel (Hgg.): Weibliche Ökonomie, München 1989.

Haug, Frigga: Die Moral ist zweigeschlechtlich wie der Mensch, in: Opitz (Hg.), Weiblichkeit oder Feminismus, Weingarten 1984.

Knobloch, Ulrike: 'Neue' Wirtschaftsethik, in: Impuls 2/1991, Zürich S.1-17.

Praetorius, Ina: Warum brauchen wir eine andere Moral, in: cfd-Frauenstelle (Hg.), Politisch wirksam sein, Zürich 1987.

dies.: Vorlesung an der Uni Bern, WS 1990/91, private Notizen.

Projektgruppe Ethik im Feminismus, 1992, Diskussionen hinsichtlich einer öffentlichen, in Planung stehender Tagung zum Thema 'Frauen. Ökonomie. Ethik'.

Der vorliegende Beitrag erscheint gleichzeitig in der Zeitschrift "Schlangenbrut – Streitschrift für feministisch und religiös interessierte Frauen", Münster/BRD.